Warmbrunner Nachrichten

Hirischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

— Wöchentlich 7 Beilagen und Sonntags ein Illustriertes Unterhaltungsblatt

Bezugspreise: Ausgabe A mit illustrierter Beilage durch die Post und Austräger monatlich 1.40 Mk., wöchentlich 35 Pfg. Ausgabe B ohne illustr. Beilage monatlich 1,20 Mk, Abholer 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. Im Falle höherer Gewalt oder Streik haben die Bezieher kein Anrecht auf Nachlieferung.

Anzeigentarife durch die Geschäftsstelle. — Etwaiger Rabatt wird hinfällig, wenn der Betrag nicht innerhalb 3 Wochen nach Rechnungserhalt bezahlt ist; ebenso erlischt derselbe bei Konkurs oder gerichtlicher Beitreibung. — **Gerichtsstand** für beide Teile Hirschberg i. Rsgb.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 160 — Freitag, den 13. Juli 1934 — 50. Jahrgang

Chronik des Tages

Das Königspaar von Siam besichtigte die Zeiß-Ikon-Werke in Dresden und die Leunawerke.

Das englische Luftfahrtministerium hat eine Anzahl moderner Nachtbomber in Auftrag gegeben. Es handelt sich um die ersten Eindecker-Typen, die die englischen Luftstreitkräfte verwenden.

Die Stadt Jacksonville im Staate Illinois wurde nachts von einem Wirbelwind heimgesucht. Etwa 20 Personen wurden verletzt, Hunderte von Dächern von den Häusern gerissen. Die Lichtleitungen wurden zerstört.

Eine befreiende Tat

Alle Welt kennt die Methoden der internationalen Sensationspresse. Wie oft können wir es erleben, daß die in erster Linie auf Straßenverkauf angewiesenen ausländischen Großstadtblätter ihrem ziemlich vorurteilslosen Leserpublikum Nachrichten und Meldungen vorsetzen, die schon an sich den Stempel der Erfindung und Unwahrheit tragen. Dieser Sensationsjournalismus wird kaum ernst genommen, denn allzu bald bewahrheitet sich auch hier der alte Spruch, wonach Lügen kurze Beine haben. Weit gefährlicher ist jedoch der politische Zweckjournalismus, der mit weniger plumpen Mitteln arbeitet und durch systematische Verbreitung falscher Nachrichten die Erreichung eines ganz bestimmten politischen Zieles erstrebt.

Schon mehr als einmal hat das deutsche Volk die Gehässigkeiten der ausländischen Lügenpropaganda über sich ergehen lassen müssen. Wir erinnern nur an den ungeheuerlichen Lügenfeldzug der Northcliffe-Presse zu Kriegsbeginn und während der ganzen Dauer der Kriegszeit. Wir verweisen ferner auf die noch in frischer Erinnerung stehende Boykotthetze der internationalen Judenpresse, die durch Verbreitung der tollsten Greuelmärchen die moralische und wirtschaftliche Stellung des neuen Deutschland zu schwächen und zu untergraben suchte.

Einen traurigen Höhepunkt erreichte aber das verbrecherische Treiben der Auslandsjournaille durch die Unmenge von Lügenmeldungen, die über den 30. Juni in einem großen Teil der Auslandspresse und einer Reihe von Auslandssendern verbreitet worden sind. Was in den zehn Tagen seit der Säuberungsaktion über die Vorgänge in Deutschland von der Auslandspresse zusammengeschrieben und zusammengelogen worden ist, ist so grotesk und so dumm, daß man kaum annehmen kann, daß vernünftige Leute auf diesen Schwindel hereinfallen könnten. Man möchte geradezu lachen über diesen blühenden Unsinn, wenn nicht die Dinge zu ernst wären. Denn auch hier muß man sich den Zweck dieser ganzen Lügenpropaganda vor Augen halten. Auch diesmal soll offenbar gegen das neue Deutschland eine Haßstimmung erzeugt und das deutsche Volk in der Achtung der ganzen Welt herabgesetzt werden.

Es war allerhöchste Zeit, daß diesem frevelhaften und skrupellosen Treiben ein Ende gemacht und die ausländischen Lügenhetzer rücksichtslos entlarvt wurden. Der Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat in seiner Rundfunkrede in vernichtender Weise mit den Lügenfabrikanten der öffentlichen Meinung des Auslandes abgerechnet und die Gefahren gekennzeichnet, die durch die Entfesselung des Haßfeldzuges gegen Deutschland dem Weltfrieden erwachsen müssen. Durch geschickte Zusammenstellung der einander widersprechenden Lügennachrichten, mit denen die Zeitungen und Radiosender des Auslandes die öffentliche Meinung der Welt vergiftet haben, hat der Minister die gewissenlose und jeder ehrlichen Journalistik hohnsprechende Hetzarbeit der ausländischen Berichterstatter gebrandmarkt. Besonders wirksam war die Rede des Ministers, als er eine ganze Reihe politischer Persönlichkeiten aufzählte, die von der Auslandspresse totgemeldet wurden, während sie in Wirklichkeit sich voller Gesundheit erfreuen. Gleichzeitig hat der Minister deutlich zu verstehen gegeben, daß die Reichsregierung in Zukunft keine hetzerische Stimmungsmache der Auslandskorrespondenten mehr dulden wird.

In der deutschen Presse wird die Rundfunkrede des Reichsministers Dr. Goebbels als eine befreiende Tat begrüßt. Diese Rede, so schreibt der „Völkische Beobachter", mußte einmal gehalten werden. „Denn das, was sich in den letzten Tagen auf dem Gebiet der internationalen Journalistik begab, war nicht nur eine Verhöhnung des einfachsten menschlichen Anstandes, sondern ein Skandal, der weltpolitische Außmaße anzunehmen drohte. Frecher und hemmungsloser wurde wohl selten gelogen. Dr. Goebbels hat betont, daß Deutschland nicht in den Fehler verfällt, einzelne Journalisten mit ganzen Völkern zu verwechseln, und daß Deutschland weiß, daß es überall anständige und saubere Pressemänner gibt, die der Wahrheit dienen wollen. Wir wollen aber auch unsererseits die eindeutige Warnung des Ministers unterstreichen, daß „die deutsche Regierung nicht gewillt ist, weiterhin Auslands-Korrespondenten in Deutschland zu dulden, die auf solche Weise die Völker gegeneinander hetzen." Die deutsche Presse jedenfalls will mit dieser Sorte von Journalisten nichts mehr zu tun haben."

Unter Hinweis auf die gemeine, niederträchtige Art und Weise, mit der ein Teil der Auslandszeitungen gelogen und die Ereignisse des 30. Juni verzerrt und verdreht hat, schreibt die „Deutsche Zeitung": „Dr. Goebbels hat der Welt einen Spiegel vorgehalten, in dem sie alle jene Greuelhetzer, die seit Jahrzehnten Deutschland verunglimpfen, in ihrer ganzen geist- und witzlosen Lächerlichkeit erblicken kann. Wenige Stunden vor dem Zusammentritt des Deutschen Reichstags war es notwendig, daß einmal vom Propagandaminister selbst die Lügenmäuler gestopft wurden. Der Minister hat es in seiner überlegenen, das Sachliche herausstellenden Art getan. Wenn seine Worte danach in vielen Kultursprachen über die ganze Erde gingen, so begleiteten sie die Wünsche des ganzen deutschen Volkes, und durch Dr. Goebbels sprach das deutsche Volk zur ganzen Welt."

Der „Tag" sagt, Dr. Goebbels habe in die Werkstatt der Fälscher und Hetzer vor aller Welt hineingeleuchtet. Es sei nun Sache der Völker, sich mit diesen Feststellungen auseinanderzusetzen. Die „Berliner Börsen-Zeitung" gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels bis in die entlegenste deutsche Hütte gedrungen ist. Denn diese Rede gebe einen charakteristischen Ausschnitt aus den Widerwärtigkeiten, durch die sich in dieser Welt der Unwahrhaftigkeiten das neue Deutschland durchschlagen müsse. Unter Hinweis auf die von Dr. Goebbels gekennzeichneten Auslandsjournalisten schreibt das Blatt: „Der Reichspropagandaminister hat diese traurigen Helden in seiner Rede so behandelt, wie sie es verdienten: mit peitschender Schärfe, mit ätzendem Witz und vernichtender Ironie. Auch diese knappe Zusammenstellung aller der lächerlichen und haarsträubenden Lügen gehört zu den historischen Dokumenten der Geschichte des 30. Juni."

Am Freitag wird nun der Reichstag zur Entgegennahme der Regierungserklärung zusammentreten. Das zu erwartende Weltecho der Reichstagssitzung wird den Beweis erbringen, ob die Welt die Warnung begriffen hat, die der deutsche Propagandaminister in seiner Rundfunkrede an die öffentliche Meinung und ihre berufsmäßigen Hüter gerichtet hat.

Uebertragung der Reichstagssitzung

Ganz Deutschland hört den Führer.

Die Reichssendeleitung teilt mit:

Am Freitag, den 13. Juli, abends 20 Uhr, übernehmen alle deutschen Sender vom Deutschland-Sender die Uebertragung der Reichstagssitzung mit einer Rede des Führers, Reichskanzler Adolf Hitler, und einer Erklärung der Reichsregierung.

Die Stunde der Nation wird auf einen späteren Zeitpunkt verlegt. Der politische Kurzbericht fällt aus.

Der Leiter der Abteilung Rundfunk der Reichspropagandaleitung der NSDAP., Dreßler-Andreß, hat folgenden Aufruf an alle Gau-, Kreis- und Ortsgruppenfunkwarte erlassen:

„Am Freitag, den 13. Juli, abends 20 Uhr, spricht der Führer im Deutschen Reichstag über alle deutschen Sender zur gesamten Nation. Für diesen Tag ist ein bisher noch nicht dagewesener Gemeinschaftsempfang zu organisieren. Alle Funkwarte haben sofort mit den notwendigen Vorarbeiten zu beginnen und dafür Sorge zu tragen, daß auch dem letzten Volksgenossen die Möglichkeit gegeben ist, an dieser bedeutungsvollen Rede des Führers teilnehmen zu können."

Keßler abberufen

Graf von der Goltz vorläufiger Nachfolger.

Berlin, 12. Juli.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichswirtschaftsminister hat den bisherigen Führer der Wirtschaft, Generaldirektor Philipp Keßler, von seinem Posten als Führer der Wirtschaft mit sofortiger Wirkung abberufen. Bis zur endgültigen Regelung ist der stellvertretende Führer der Wirtschaft, Graf von der Goltz, mit der alleinigen Wahrnehmung der Führung der Geschäfte beauftragt worden.

Die Einstellung in die Abstimmungspolizei

Einsetzung einer Kommission für die Prüfung der Bewerbungen.

Saarbrücken, 12. Juli.

Die Regierungskommission des Saargebiets veröffentlicht zu der Frage der Abstimmungspolizei, deren Verstärkung durch Einstellung von Bewohnern des Saargebiets erfolgen soll, eine Erklärung, nach der sie in der letzten Zeit eine vorläufige Prüfung der bei ihr aus dem Saargebiet selbst eingegangenen zahlreichen Bewerbungsgesuchen hat vornehmen lassen. Danach heißt es:

„Zur endgültigen Prüfung der eingegangenen Bewerbungen hat die Regierungskommission eine besondere Kommission eingesetzt, die an Hand der Unterlagen und auf Grund eines ärztlichen Gutachtens die Entscheidung über die Anträge treffen wird. Weitere Bewerbungen können bis einschließlich 21. Juli 1934 bei der Abteilung des Innern zur Prüfung eingereicht werden. Als Kandidaten kommen in Betracht: 1. Personen, die eine einwandfreie Führung nachweisen können; 2. Bewerber, die eine ausreichende militärische Ausbildung zurückgelegt haben; 3. um eine objektive und unparteiische Wahrnehmung der Dienstgeschäfte zu gewährleisten, sollen nur solche Kandidaten berücksichtigt werden, die sich für keine der Abstimmungsparteien erklärt haben."

Aller Anspruch auf Einstellung erfolgt ohne Pensionsberechtigung und auf der Basis jederzeitiger Kündigung.

Schritt in der Memelfrage

Die Botschafter der Memel-Signatarmächte beim Reichsaußenminister.

Berlin, 12. Juli.

Die fortgesetzten schweren Verletzungen des Memelstatuts und der Memel-Autonomie durch Litauen hatten bereits kürzlich die deutsche Regierung veranlaßt, den Signatarmächten des Memelabkommens, England, Frankreich, Italien und Japan eine Protestnote zu überreichen. In Ergänzung dieser Note hat Reichsaußenminister v. Neurath Gelegenheit genommen, die Berliner Botschafter der Signatarmächte zu empfangen und ihnen nochmals mündlich die Notwendigkeit darzutun, für die Einhaltung des Abkommens durch Litauen Sorge zu tragen.

Wie erinnerlich hat in der letzten Zeit die litauische Regierung eine Kette von Gewaltmaßnahmen gegen das Memeldeutschtum durchgeführt, wie die gewaltsame Schließung des Landtags, die gewaltsame Absetzung des Präsidenten Schreiber, des Memeler Oberbürgermeisters usw. Man geht nicht fehl in der Vermutung, daß Litauen, gestützt auf die geradezu unwahrscheinliche Passivität der Signatarmächte und des Völkerbundsrats den Augenblick für gekommen hält, das Deutschtum an der Memel mattzusetzen.

Barthous Paktpläne

Das Ergebnis der Londoner Besprechungen.

Paris, 12. Juli.

Der französische Außenminister Barthou äußerte sich nach seiner Rückkehr aus London vor Vertretern der Presse über seine Besprechungen und erklärte, er sei „höchst befriedigt". Die Pariser Zeitungen machen sich diese Zufriedenheit gleichfalls zu eigen und berichten spaltenlang über das Ergebnis des Barthou-Besuches in London. Nach der Pariser Presse hat diese Reise dazu geführt, daß England nicht nur jeden Widerstand gegen den Plan eines Ostlocarno aufgegeben, sondern sich unter gewissen Bedingungen, die auf dem Gebiet der Abrüstung liegen, bereit erklärt hat, in Berlin und Rom für diesen Pakt Propaganda zu machen.

Aus den Ausführungen der Pariser Zeitungen geht nämlich einwandfrei hervor, daß die englische Regierung sich mit dem Abschluß eines Ostlocarno nur für den Fall einverstanden erklärt, daß die natürliche Folge davon eine allgemeine Rüstungsbeschränkung und die Aufgabe der starren Haltung Frankreichs ist, die in der Note vom 17. April zum Ausdruck kommt.

Aber nicht nur auf dem Gebiete der Abrüstung hat die englische Regierung nach der Darstellung der französischen Presse eine Reihe französischer Zugeständnisse gefordert, sondern sie hat auch eine deutliche Erklärung über die Absichten Frankreichs gegenüber Rußland verlangt. Man befürchtete englischerseits, Rußland könnte in den Locarno-Vertrag hineingezogen werden bzw. als Gegenleistung für das Ost-Locarno den Locarno-Pakt mit garantieren. Baldwin hat nun Barthou zu verstehen gegeben, daß England um keinen Preis Rußland als Partner in einem Abkommen haben wolle, in dem seine eigenen Interessen auf dem Spiele stünden. Die englische Regierung hat ferner darauf hingewiesen, daß sie dem Eintritt Rußlands in den Völkerbund nur dann zustimmen würde, wenn die Sowjetunion ausnahmslos alle Verpflichtungen übernehme, die aus dem Völkerbundspakt jedem Mitglied erwachsen.

Was das Ostlocarno anlangt, hat man englischerseits Wert noch auf die Feststellung gelegt, daß dieser Pakt auch wirklich ein Gegenseitigkeitspakt ist, in dem sich alle Beteiligten gegenseitig die Sicherheit garantieren. Würde es sich um ein einseitiges Abkommen handeln, dann würde sich die englische Regierung deshalb nicht damit einverstanden erklären können, weil es die augenblickliche Stabilität in Europa gefährden könnte. Erst nachdem der französische Außenminister versichert hatte, daß Rußland in keiner Form am Locarno-Vertrag beteiligt würde, daß für England aus dem Ost-Locarno keine neuen Verpflichtungen erwachsen.

und daß dieser auf Gegenseitigkeit beruhe, hat man englischerseits sich dazu bereit erklärt, den französischen Bemühungen wohlwollend gegenüberzustehen.

Das Versprechen der englischen Regierung, in Berlin vorstellig zu werden, um auf die angeblichen Vorteile dieses Paktes hinzuweisen, scheint übrigens ohne besondere Ueberzeugung von dem Erfolg eines solchen Schrittes gemacht worden zu sein. So erklärt übrigens das „Oeuvre" bereits heute, in englischen politischen Kreisen sei man felsenfest davon überzeugt, daß Deutschland das Angebot ablehnen werde. Weiter weist man in der französischen Presse darauf hin, daß von einem allgemeinen Pakt, der gewissermaßen die Krönung oder die Zusammenfassung aller regionalen Pakte sein sollte, in London kaum gesprochen worden ist. Der „Matin" glaubt zu wissen, daß die in London erzielten Ergebnisse schriftlich niedergelegt sind und den beiden Regierungen zur Ratifizierung unterbreitet werden.

Aehnlich ist auch die englische Presse der Meinung, daß Barthou nicht gerade mit völlig leeren Händen nach Paris zurückgekehrt ist. Der Optimismus, der in der Pariser Presse vielfach zum Ausdruck kommt, wird jedoch von den englischen Zeitungen nicht geteilt. Die allgemeine Ansicht geht vielmehr dahin, daß lediglich eine platonische und mit Klauseln versehene Vereinbarung zu dem Ostlocarnopakt erzielt worden sei, wobei vielfach noch unterstrichen wird, daß die Voraussagen von einer weitgehenden Einigung über die militärische englisch-französische Zusammenarbeit nicht eingetroffen sind. Der „Daily Telegraph" spricht davon, daß „gewisse Beschlüsse" erzielt worden sind und wertet diese dahin, daß die ursprünglich zur Debatte gestellten Vorschläge eine beträchtliche Abänderung erfahren haben. In Moskau würden diese Abänderungen unter Umständen keine Zustimmung finden. Den Plan eines Mittelmeerpaktes dürfe man wahrscheinlich vollends aufgeben, da England und Italien sich nicht daran beteiligen würden. Uebrig bleibe also nur das französisch-russische System für Osteuropa. Im übrigen sei es zweifelhaft, so bemerkt das Blatt weiter, ob die deutschen und die polnischen Einwände überwunden werden könnten. Die englischen Bedingungen zielen nach diesem Blatt dahin, daß der Pakt unter keinen Umständen mit dem Locarnopakt in Verbindung gebracht werden darf. England würde es glatt ablehnen, einen Vorschlag zu unterstützen, der Rußland zum Mitgaranten des Locarnovertrages machen würde.

Der „Daily Herald" befürchtet, daß durch das Paktsystem Europa schrittweise in Regionen eingeteilt wird, die sämtlich von Frankreich abhängig sind. Als bemerkenswert verzeichnet das Blatt noch die Teilnahme des Lords Tyrrell, des früheren englischen Botschafters in Paris, an dem Frühstück in der Downing Street, wobei es hervorhebt, daß Lord Tyrrell einer der Urheber der alten Entente war. Die „Times" schreibt u. a.:

„Der neue Pakt muß ebenso viel Wert für Deutschland wie für die anderen Teilnehmer besitzen. Er muß verhandelt werden auf einer Grundlage der vollständigen Gleichheit. Die vorläufigen Verhandlungen sind kaum derart gewesen, Deutschland davon zu überzeugen, daß eine volle Gegenseitigkeit beabsichtigt ist. Die Frage der deutschen Gleichheit, die natürlich auch an erster Stelle in den deutschen Gedanken steht, stand sehr stark im Hintergrunde. Wenn aber das Ostlocarno ein nützliches Werkzeug der Befriedung sein soll, so darf diese Stelle des Problems nicht unbeachtet gelassen werden. Der vorgeschlagene Pakt der gegenseitigen Unterstützung muß Deutschland umfassen und damit dazu beitragen, Deutschland zum Völkerbunde zurückzubringen; ein Beiseitelassen Deutschlands würde seine Rückkehr nach Genf doppelt schwierig machen. Auch Polen darf nicht ausgelassen werden. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich außerordentlich schwierig werden. Die Stellung der englischen Regierung ist besonders delikat. Es ist eine feststehende Tatsache, daß England keine neuen Verpflichtungen eingehen wird. Die englische Teilnahme an den bevorstehenden Verhandlungen wird daher voraussichtlich informell und ihr Zweck darauf gerichtet sein, die Gefahren zu vermeiden, daß Europa noch einmal in zwei gegenseitig mißtrauische Staatsgruppen eingeteilt wird."

„Paktomanie"

Warschau, 12. Juli.

Unter der Ueberschrift „Paktomanie" wendet sich der regierungsfreundliche „Kurier Poranny" entschieden gegen den neuen französischen Sicherheitsplan. Nach Meinung des Blattes bedeutet ein solcher Pakt lediglich eine Vergrößerung der Sicherheitstäuschung. Die Staatsraison Polens weise nach wie vor einen anderen Weg, der zur Sicherheit führt: den Weg der realen und konkreten zweiseitigen Verträge, die eine tatsächliche und nicht bedingte Garantie bieten. Nach Meinung des nationaldemokratischen „ABC." bildet der Besuch Barthous in London den „Höhepunkt der französischen Arbeit an der Organisation des Friedens". Der sogenannte „MacDonaldismus" in der englischen Außenpolitik habe endgültig Schiffbruch erlitten. Man könne zwar noch keine aufsehenerregenden Abmachungen feststellen, aber die Tatsache, daß z. B. zwischen England und Frankreich militärische Verhandlungen schwebten, sei bereits überaus bezeichnend.

Neues Kabinett Dollfuß

Vier Portefeuilles für den Bundeskanzler

Wien, 12. Juli.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat dem Bundespräsidenten namens der Gesamtregierung die Demission der Bundesregierung angeboten und auf Ersuchen des Bundespräsidenten Vorschläge für die neue Zusammensetzung der Regierung unterbreitet. Die neue Regierung Dollfuß weist folgende Zusammensetzung auf:

Regierungschef: Bundeskanzler Dr. Dollfuß. Gleichzeitig übernahm der Bundeskanzler folgende Ministerien: Auswärtige Angelegenheiten, Sicherheitswesen, sowie Landwirtschaft und Landesverteidigung; Vizekanzler: Fürst Starhemberg; Bundesminister Fey; Unterrichtsminister: Schuschnigg; Sozialminister: Neustädter-Stürmer; Finanzminister: Buresch; Handelsminister: Stockinger; Justizminister: Berger-Waldenegg.

Staatssekretär für Sicherheitswesen: Karwinsky, Staatssekretär für Aeußeres der bisherige Berliner Gesandte Ingenieur Tauschitz.

Für die Angelegenheiten der inneren Verwaltung wird ein Bundesminister in Vorschlag kommen. Für die Landesverteidigung wird an Stelle des bisherigen Ministers Schönburg-Hartenstein ein Staatssekretär bestellt. Ebenso wird ein Staatssekretär für die Landwirtschaft bestellt werden.

Nach der in Wien über die Umbildung der Regierung ausgegebenen Mitteilung nahm Dr. Dollfuß die Rekonstruktion der österreichischen Bundesregierung vor, um auf diese Weise eine konzentrierte Zusammenfassung der wichtigsten auf die Sicherung von Ruhe und Ordnung bezüglichen Ressorts in seiner Hand durchzuführen und so „die letzten Reste staatsfeindlicher Bewegungen zu beseitigen". Es werde ohne Verzug eine Reihe von Maßnahmen durchgeführt werden, die im besonderen eine Erweiterung der auf Sprengstoffanschläge bezüglichen Gesetze und Vorschriften betreffen.

Todesstrafe für Sprengstoffbesitz

Auf den Besitz von Sprengstoffen wird die Todesstrafe gesetzt, falls nicht innerhalb einer kurz bemessenen Frist, innerhalb deren dem unbefugten Besitzer Straflosigkeit zugesichert wird, die restlose Ablieferung der noch vorhandenen Sprengstoffvorräte erfolgt. Die Bedeutung der Ministerratsbeschlüsse wird durch die Einsetzung eines Generalstaatskommissars für außerordentliche Sicherheitsmaßnahmen zur Bekämpfung staatsfeindlicher Bestrebungen in der Person des Bundesministers Fey unterstrichen, der Vorsitzender eines ständigen Ministerausschusses und einer außerordentlichen Staatskommission mit besonderen Vollmachten wird.

Von dem alten Kabinett unterscheidet sich die neue Regierung Dr. Dollfuß dadurch, daß ihr der bisherige Innenminister Koerber und der Staatssekretär für Justiz, Glaß, die beide dem österreichischen Landbund nahestanden, nicht mehr angehören.

Das neue Kabinett trägt damit einen ausschließlich christlich-sozialen Heimwehr-Charakter,

wie auch der neue Justizminister Berger-Waldenegg den Heimwehren nahe steht. Besonders bemerkenswert erscheint die Ernennung des österreichischen Gesandten Tauschitz zum Staatssekretär für das Aeußere; über die Ernennung seines Nachfolgers auf dem Berliner Posten ist bisher noch keine Entscheidung getroffen. Dem Vernehmen nach ist daran gedacht, den Berliner Posten vorübergehend nicht zu besetzen. In politischen Kreisen erblickt man darin einen betonten Schritt der Regierung Dollfuß, die offenbar damit nach außen hin die Spannung zwischen Deutschland und Oesterreich zum Ausdruck bringen will. Die endgültige Entscheidung über die Wiederbesetzung des Berliner Gesandtenpostens soll, wie man weiter vernimmt, erst nach der Zusammenkunft zwischen Mussolini und Dollfuß fallen.

Sollte sich diese Meldung bewahrheiten, so handelt es sich offenbar um eine Verlegenheitsmaßnahme; denn die österreichische Regierung ist anscheinend nicht in der Lage, angesichts des gegenwärtigen Standes der deutsch-österreichischen Beziehungen aus ihrem Bestande einen Anwärter zu präsentieren oder aus dem Kreise der geeigneten Persönlichkeiten jemand zu finden, der die Aufgabe zu übernehmen bereit wäre.

Im übrigen wird die Umbildung des Kabinetts Dollfuß in der Richtung einer Verstärkung des christlich-sozialen und des Heimwehreinflusses allgemein auf bestimmte Gegensätze zurückgeführt, die in der letzten Zeit innerhalb des Kabinetts zutage getreten waren. So wird z. B. das Ausscheiden des Fürsten Schönburg-Hartenstein, des bisherigen Landesverteidigungsministers, mit den Zusammenstößen zwischen Angehörigen des Bundesheeres und der Heimwehr in Graz in Verbindung gebracht.

Starhemberg besucht Mussolini

Wie verlautet, hat der italienische Ministerpräsident Mussolini den österreichischen Vizekanzler Starhemberg für den 14. Juli nach Rom eingeladen. Die Unterredung Mussolinis mit Starhemberg würde danach noch vor der Begegnung Mussolinis mit Dr. Dollfuß, die für Ende Juli in Aussicht genommen ist, stattfinden.

In der Unterredung soll, wie man hört, die Rolle der Heimwehr in den noch immer äußerst verwickelten innerpolitischen Verhältnissen Oesterreichs einer eingehenden Untersuchung unterzogen und dabei auch die weiteren Aufgaben der Heimwehren geklärt werden.

Dollfuß reist nach Paris?

Paris, 11. Juli.

In französischen Kreisen rechnet man damit, daß der österreichische Bundeskanzler Dollfuß Ende dieses Monats zu einem Besuch in Paris eintreffen wird.

Italienische Ablehnung der Paktpläne

Rom, 12. Juli.

Pariser Meldungen zufolge soll sich der französische Außenminister Barthou endgültig dazu entschlossen haben, noch in diesem Jahre mit Mussolini zusammenzutreffen. Ein genauer Zeitpunkt sei jedoch noch nicht in Aussicht genommen. Um den Boden für eine nutzbringende Aussprache vorzubereiten, werde die französische Regierung zunächst einige zwischen Italien und Frankreich schwebende Fragen bereinigen. „Echo de Paris" glaubt in diesem Zusammenhang zu wissen, daß Frankreich das Niederlassungsabkommen für Italiener in Tunis, das bisher alle 6 Monate verlängert werden mußte, durch einen fünfjährigen Vertrag zu ersetzen beabsichtige. Ferner werde die französische Regierung gewisse Zugeständnisse in der lybischen Grenzfrage machen.

Der Direktor der „Tribuna", Senator Forges Davanzati, schreibt zu den Londoner Besprechungen, Barthou müsse sich darüber klar werden, daß ein engeres Bündnis mit der Kleinen Entente, die Vorschläge von Regional-Pakten und die Zusammenarbeit mit Rußland den Locarno-Pakt nicht verstärken, sondern nur schwächen könnten. Was die Sicherheit gegen Deutschland betreffe, die in Frankreich immer mehr zum „frenetischen Mythos" werde, so werde sie im Grunde durch diese Politik nicht befestigt.

Die Flottenkonferenz nennt Forges Davanzati eine der „verächtlichsten Formalitäten" in den internationalen Beziehungen. Man könne sich nur wünschen, daß sie nicht stattfinde. Eine Beteiligung Italiens an einem Mittelmeer-Pakt wird von der gesamten italienischen Presse abgelehnt.

Die Ueberschriften der italienischen Zeitungen lauten u. a.: „Mißlungene Projekte." „Kein Abkommen." „Verschwundene Illusionen." „Gazzetta del Popolo" schreibt: Barthou sei nach London mit sehr gefährlichem Gepäck gekommen: Verstärkung der Blockpolitik und Militärbündnissen, er habe aber ein England vorgefunden, das über die übernommenen Verpflichtungen hinaus keine neuen auf sich nehme. Auch hinsichtlich der sonstigen Fragen, besonders der Abrüstung, sei keine Annäherung der gegenseitigen Stellungnahmen zu verzeichnen.

„Stampa" erklärt, wenn internationale Abkommen leben sollten, müßten sie auf dem Grundsatz der Gerechtigkeit und der gegenseitigen Achtung basieren. Diesen Anforderungen entspreche der Viererpakt, den man ignorieren wolle; er aber sei die einzige Rettung aus dem Chaos.

Politische Rundschau

Gebietsführertagung der HJ. in Goslar. Im großen Saal der Kaiserpfalz in Goslar fand eine Obergebiets- und Gebietsführertagung der Hitler-Jugend statt, bei der alle Reichsteile vertreten waren. Reichsjugendführer Baldur von Schirach zeigte nochmals die Ereignisse des historischen 30. Juni und die große Tat des Führers auf und betonte besonders, daß in den Reihen der Hitler-Jugend und ihrer Führer immer Sauberkeit geherrscht hat. Der neue Chef des Stabes der SA., Obergruppenführer Lutze, habe immer besonderes Verständnis für die Arbeit der Hitler-Jugend gehabt und sei die beste Gewähr für eine enge, dem Wohle des Reiches dienende Zusammenarbeit zwischen Hitler-Jugend und SA.

68 litauische Offiziere gemaßregelt. Wegen des litauischen Militärputsches vom 7. Juni wurden 22 Offiziere zu Gemeinen degradiert und aus der Armee ausgestoßen; 46 Offiziere wurden in die Reserve versetzt. Gegen den früheren Generalstabschef Kubelinuas wurde vor dem Kriegsgericht ein Verfahren eingeleitet.

Dänische Beamten bereiten die Saarabstimmung vor. Im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für die Abstimmung im Saargebiet haben sich der frühere Bevollmächtigte im dänischen Außenministerium, Aage Bull, und der frühere Konsul William Sliben auf Grund einer Berufung der Abstimmungskommission für das Saargebiet nach Saarbrücken begeben. Die Berufung gilt vorläufig für die Dauer von fünf Monaten.

Kleine politische Meldungen

Das Linienschiff „Schleswig-Holstein" hat sich von Oslo nach Ulvik im Hardanger Fjord begeben.

Der Reichsarbeitsführer hat dem ostpreußischen Gauleiter, Oberpräsident Koch, die Uniform eines Gauarbeitsführers verliehen.

Der durch seine Teilnahme am Münchener Geiselmord bekannte sozialdemokratische Schriftsteller Erich Mühsam, der sich in Schutzhaft befand, hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Mühsam war 1919 zu 15 Jahren Festung verurteilt, 1924 aber begnadigt worden.

Lokales

Gedenktage für den 13. Juli.

1816: Der Dichter Gustav Freytag zu Kreuzburg in Schles. geb. (gest. 1895). — 1825: Der Kunsthistoriker Anton Springer in Prag geb. (gest. 1891). — 1874: Attentat Kullmanns auf Bismarck in Kissingen. — 1896: Der Chemiker Friedrich August Kekulé v. Stradonitz in Bonn gest. (geb. 1829).

Sonne: Aufgang 3.52, Untergang 20.19 Uhr.
Mond: Aufgang 5.26, Untergang 21.10 Uhr.

Die Rose im Brauchtum

Wenn unsre Arbeiter zum 1. Mai rote Rosen trugen, so handelten sie unbewußt in einer altgermanischen Ueberlieferung. Die Rose ist ein Sinnbild des Rechts. Als solches ist sie in den Gerichtsausdrücken der germanischen Thingverfassung und in der Heroldsurkunde ausgiebig vertreten. Dargestellt werden diese Rechtssinnbilder durch die gewöhnliche fünfblättrige Heide- oder Heckenrose, aus der die vielblättrige gezüchtet wird. Sie heißt die Hag- oder Hundsrose nach dem Hundertschaftshag mit seiner Malstatt. Diese Rosenhecke war ein natürlicher Zaun, nach dem sich noch mancher Weiheort im Namensbestandteil Tun, Dun nennt. Nicht nur ist ein solcher Flecht- und Rankenzaun schöner und sicherer als Stacheldraht, er ist auch eine notwendige Stätte für die Sing- und Nutzvogelhege.

Die Rose ist auch ein dichterisches und brauchtümliches Sinnbild des weiblichen Erblühens. Der Rosengarten, die Rosenlaube waren die Stätte des jungfräulichen Lieblingsaufenthaltes, wie sie im Volksliede noch viel erscheint. Der Rosengarten der Gudrun-Krimhild zu Worms ist bekannt. Auch die Edda spricht von dem Rosenhag.

Als Marienrose und Marias Rosenhag hat auch die christliche Kirche dieses altgermanische Brauchtum und Sinnbild übernommen. Die Rose an der Dornenranke ist auch das Sinnbild des Liebesleides, wo nach dem Nibelungenliede „immer Liebe endiget mit Leid". Auch der Rosenapfel steht in Verbindung mit der Hagdiese des heiligen Hains oder Hages, und die bekannte Frucht der Heckenrose, die Hagebutte, ist heilkundlich und ernährungswirtschaftlich sehr wertvoll.

Die Rose mit ihren fünf Blättern entspricht dem Fünf- oder Femestern, dem Sinnbild der Feme, der freien germanischen Gerichtsbarkeit. Die Rose steht schon im Namenslaut in Beziehung zum Recht, gleich den andern Rechtssinnbildern Rad, Roß und Raute und der roten Runen- und Gerichtsfarbe, wie denn der weisende Richter der Rechtweisung einen weißen und der rechtsprechende Richter des Strafrechts einen roten Stab führte. Die Rose ist so das Sinnbild der Rechtsprechung, deren Zweck nach alter Formel ist, „das gekrümmte Recht wieder gerade zu richten".

Der müde Mann . . .

Neulich kam ich abends müde und abgespannt nach Hause und die Frau erwartete mich, wie immer mit heiterem Gesicht und frohem Gruß am Gartentor. Ich muß es gestehn, mein Gruß war kurz, mein Gesicht wirklich abgespannt, so abgespannt, daß es das frohe Willkommenlächeln nicht mit einem Lächeln erwidern konnte. Und die Frau fand ein liebes Wort des Bedauerns, daß gerade ihr Mann so viel arbeiten müsse. Vielleicht erfreut es ihn, wenn er sieht, wie alles vorangeht im Garten? Und sie zeigte voller Stolz ihre Arbeit der letzten Tage. Er wurde ungeduldig, brummelte kaum, und stöhnte schließlich über die Gefühllosigkeit, die den arbeitsmüden Mann von seiner wohlverdienten Ruhe in den vier Pfählen abhalten könne.

Da wurde meine Frau traurig. Und sagte nur: Und bin ich nicht müde und zerschlagen? Ganz ehrlich: im Augenblick machte ich mir wenig Gedanken, sondern bedauerte mich von Herzen. Aber am nächsten Tage, als eine ruhige Minute kurze Ueberlegung zuließ, ging es mir doch durch den Sinn. „Und bin ich nicht müde und zerschlagen?"

Wenn wir Männer des Abends nach Hause kommen, dann hat der Tag Kräfte gefordert. Wir können es mit Stolz bekennen. Aber ist der liebe lange Tag Zeitvertreib für unsere Frau? Hat sie nichts anderes zu tun, als morgens bis in den hellen Tag zu schlafen, den Tag zu verspielen und sich zu langweilen, um abends vor lauter Nichtstun ermüdet zu sein? Das fragte ich mich, und ich wurde etwas irre. Oder ist es nicht so, daß die Frau des Morgens den Schlaf abbrechen muß vor dem Manne und vor

Woher kommt das Geld zur Arbeitsbeschaffung?

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk hat vor einiger Zeit eine Rede gehalten, in der er die Grundzüge der wirtschaftlichen Aufbaupolitik der Reichsregierung dargelegt und ihre Richtigkeit eingehend begründet hat. Den Miesmachern und Hetzern, die ständig bemüht sind, den gewaltigen Erfolg Adolf Hitlers zu verkleinern, ist von dieser ganzen Rede leider nur der eine Satz haften geblieben: „Das Geld zur Bezahlung aller Arbeitsbeschaffungsprogramme wird gepumpt". Aha, sagen sie sich hämisch, da hört ihr es! Auch diese Regierung treibt letzten Endes nur eine ungesunde „Borg- und Pumpwirtschaft". Und manche Volksgenossen, denen die Zusammenhänge zwischen Arbeitsbeschaffung und Finanzpolitik nicht ohne weiteres verständlich sind, werden vielleicht durch solche Einflüsterungen der gewerbsmäßigen Miesmacher in ihrem Glauben an den Erfolg der Arbeitsbeschaffung irre, denn für sie haftet im täglichen Leben an dem Ausdruck „Pumpen" etwas Unsolides, das auf die Dauer nicht gut gehen kann.

Gewiß, wenn jemand „über seine Verhältnisse lebt" und sich nur Geld pumpt, um besonders gut zu essen und ein verschwenderisches Leben zu führen, ohne etwas dafür zu leisten, dann ist dieses „Pumpen" in höchstem Grade unsolide, und schließlich muß das zu einem Fiasko führen, wenn das geliehene Geld zurückgefordert wird. Wenn aber ein Kaufmann in einer guten Gegend ein Geschäft hat, wenn er mit Gewißheit erwarten kann, daß seine Ware guten Absatz findet, und wenn dieser Kaufmann sich dann Geld „pumpt", um neue Ware zu kaufen, oder wenn er sich beim Kauf der Ware ein Zahlungsziel geben läßt, weil sein Geld nicht ganz ausreicht, dann ist dieses „Pumpen" durchaus gesund und für den einzelnen wie für die Volkswirtschaft vorteilhaft. Denn der Kaufmann und die Bank wissen ja genau, daß die Ware bald verkauft ist und dann der Kredit zurückgezahlt, der Wechsel eingelöst werden kann.

Auch dem Reich fehlt es an ausreichenden Mitteln, um den Neubau der Wirtschaft sofort und ganz aus eigener Kraft zu errichten. Denn

der Nationalsozialismus hat eine Erbschaft angetreten, die aus Milliardenschulden bestand.

Hätte man nicht Arbeit geschaffen und Millionen von Volksgenossen neuen Verdienst gegeben, dann würde die alte, morsche Wirtschaft vollständig zusammengebrochen sein. Das politische Chaos, der Bolschewismus, wären die Folgen gewesen. Denn bei den rapide sinkenden Steuereinnahmen wäre es bald nicht mehr möglich gewesen, die immer größer werdende Zahl der Arbeitslosen durch kümmerliche Unterstützungen zu erhalten. Wenn aber das Reich sich für den Neubau der Wirtschaft, also für die Arbeitsbeschaffung, Gelder „gepumpt" hat, dann

Ein neuer Arbeitsfrühling — die Wirtschaft ist wieder aufgeblüht.

hat es dabei, wie der eingangs erwähnte Kaufmann, die Gewißheit, daß sie aus dem Ertrag der Arbeitsbeschaffung im Verlauf einiger Jahre zurückgezahlt werden können, vor allem aus dem Ertrag der Steuern. Denn diese kann eine voll laufende Wirtschaft mit Leichtigkeit aufbringen, während eine völlig lahmgelegte darunter zerbrach.

Geht nun aber diese Rechnung auf? Werden die Steuereinnahmen so anwachsen, daß aus dem Reichshaushalt die zusätzliche „Vorbelastung" durch die Kosten der Arbeitsbeschaffung aus der Welt geschafft werden kann? Wird der Anleihemarkt so aufnahmefähig sein, daß die kurzfristigen Schulden, die für die Errichtung ertragbringender Anlagen aufgenommen wurden, in langfristige Anleihen umgewandelt werden können? Diese Fragen hat der Reichsfinanzminister in seiner Rede bejaht, und zwar hat er dazu folgendes ausgeführt:

Durch die Krise der letzten Jahre sind seit 1929 Steuerausfälle im Ausmaß von 6½ Milliarden entstanden. Aus den drei Arbeitsbeschaffungsprogrammen (Papen-Programm, Sofort-Programm und Reinhardt-Programm) ergibt sich in den 6 Jahren 1933—1938 eine zusätzliche Gesamtbelastung von noch nicht 4 Milliarden RM. Dazu hat das Reich noch einen Fehlbetrag von 2 Milliarden zu decken, der aus der Periode der Mißwirtschaft als „Erbschaft" übernommen werden mußte. Es besteht wohl kein Zweifel, daß die in drei Krisenjahren eingetretenen Steuerrückgänge in sechs Jahren energischen Aufbaus eingeholt werden können.

Es ist aber gar nicht nötig, die gesamte Vorbelastung für die Arbeitsbeschaffung aus steigenden Steuereinnahmen zu tilgen. Für die Ehestandsdarlehen ist schon vorgesorgt: sie werden aus der Einkommensteuer der Unverheirateten bezahlt. Der größte Teil der vom Reich gewährten Arbeitsbeschaffungsdarlehen wird von den Darlehens-Empfängern ordnungsgemäß verzinst und getilgt. Man brauchte sich also nur zu bemühen, die Darlehen, die das Reich in Form von kurzfristigen Wechseln aufgenommen hat, durch feste, langfristige Anleihen abzulösen.

Es kann nun mit Sicherheit angenommen werden, daß in absehbarer Zeit langfristige Anleihen zur Umwandlung der wechselmäßigen Zwischenkredite am Kapitalmarkt aufgenommen werden können.

Infolge der Arbeitsbeschaffung wächst das Volkseinkommen ständig.

Die Erwerbslosen, die wieder verdienen, können auch wieder sparen. Seit dem Amtsantritt des Volkskanzlers sind fast 2 Milliarden RM. als Spareinlagen wieder zu den Sparkassen und Genossenschaften geflossen, während vorher ein Verzehr von Sparguthaben stattgefunden hatte. Die verschiedenen Zweige der Sozialversicherung bringen nach der von der Reichsregierung eingeleiteten Reform wieder erhebliche Ueberschüsse, die z. T. in Reichsanleihen angelegt werden können, ohne daß deswegen die Kreditversorgung der Wirtschaft zu kurz zu kommen braucht.

Die Unterbringung der Arbeitslosen hat bereits jetzt zu erheblichen Ersparnissen an der Arbeitslosen-Unterstützung geführt. Der Unterstützungsaufwand, der 1932 noch 2,7 Milliarden RM ausmachte, ist 1933 auf 2 Milliarden gesunken und wird für 1934 auf nur 1,4 Milliarden RM geschätzt. Je weiter die Arbeitslosigkeit zurückgeht, desto größer werden diese Ersparnisse.

Auf diese Weise ist die Rückzahlung der vom Reich „gepumpten" Gelder in mehr als ausreichendem Maße gesichert. Es besteht daher die Möglichkeit, die Steuer-Entlastung fortzusetzen, die bereits im vorigen Jahre zu großen Erfolgen bei der Arbeitsbeschaffung geführt hat. Ergebnis: Die Arbeitsbeschaffung finanziert sich letzten Endes selbst! Die Reichsregierung betreibt also keine unsolide Pumpwirtschaft, sondern eine systematische Politik des Wirtschaftsaufbaues und der Wirtschaftskräftigung, deren Erfolg schon jetzt als gesichert gelten kann.

Weitere Fortschritte der Arbeitsschlacht

Ein neuer Rückgang der Arbeitslosenzahl um 190 000 ist, wie die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenfürsorge meldet, der Erfolg der Arbeitsschlacht im April. Diese Abnahme mag bescheiden erscheinen gegenüber dem Ergebnis des März, in dem die Zahl der Arbeitslosen um 719 000 sank. Wir müssen aber bedenken, daß der März der Frühjahrsmonat war, in dem überall in den Außenberufen neue Arbeitskräfte eingestellt wurden, weil die Arbeiten wieder aufgenommen wurden, die während des Winters brachlagen. Auch im Februar ist schon ein Teil dieser Vorhaben wieder in Angriff genommen worden, namentlich in der Landwirtschaft und in der Bauwirtschaft. Nach diesem ersten starken Ruck dieses Jahres geht es nun wieder etwas langsamer vorwärts. Umso mehr müssen wir uns alle anstrengen und jede Möglichkeit ausnutzen, die Arbeitsbeschaffung weiter zu unterstützen.

Auch die „unsichtbare" Arbeitslosigkeit nimmt ab.

Die bisherigen Erfolge sind außerordentlich zufriedenstellend. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die Ende April bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, beträgt nur noch 2,6 Millionen. Sie liegt um 2,72 Millionen tiefer als ein Jahr zuvor. Gegenüber dem Höchststand der Arbeitslosigkeit ist eine Abnahme um weit mehr als die Hälfte zu verzeichnen innerhalb von 15 Monaten nationalsozialistischer Regierungsdauer. Dabei dürfen wir aber daran erinnern, daß außer den „sichtbaren" Arbeitslosen, die bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, bereits viele andere in Arbeit gekommen sind, die von der Statistik nicht erfaßt wurden. Allein im März waren es rund 145 000! Wir können annehmen, daß auch das Ergebnis des April sich noch erhöhen wird, wenn die diesbezüglichen Angaben der Krankenkassen-Statistik erst vorliegen. Im übrigen ist die verhältnismäßig niedrige Zahl des April ein Beweis dafür, daß die Reichsregierung nicht irgendwelche Rekordzahlen einfach erfindet, wie böswillige Gegner manchmal behaupten, sondern daß jede Meldung auf gewissenhafter Zählung beruht. Man würde sich auch nicht scheuen, der Oeffentlichkeit sogar ein ungünstiges Ergebnis mitzuteilen. Aber die Zahl des April ist tatsächlich nicht ungünstig.

Starke Steigerung der Industrie-Produktion.

Wie kräftig die Belebung der deutschen Wirtschaft schon fortgeschritten ist, geht aus verschiedenen statistischen Angaben hervor, die das Institut für Konjunkturforschung zusammengestellt hat. Der Umsatz der gesamten deutschen Industrie, einschließlich des Handwerks, ist von 2,6 Milliarden RM im August 1932 auf 4,1 Milliarden im März 1934 gestiegen; seitdem dürfte er sich weiter erhöht haben.

Besonders stark war die Belebung der Wirtschaft natürlich in denjenigen Zweigen, die von der Arbeitsbeschaffung unmittelbar begünstigt werden. In Bau-Industrie und Bau-Handwerk sowie in den Baustoff-Industrien dürfte es bald an gelernten Facharbeitern mangeln. Die Baustofflager sind fast vollständig geräumt. Die Erzeugung an Kraftfahrzeugen war im März d. J. nahezu 70% höher als im März 1933. Die Umsätze in den Hausrat-Industrien waren im Februar um über ein Drittel höher als im gleichen Monat des Vorjahrs.

Gesunde Geldwirtschaft.

Die günstige Lage der Wirtschaft zeigt sich auch darin, daß die Zahl der „Pleiten" seit etwa einem Jahr andauernd gering ist und neuerdings noch weiter abgenommen hat. Ganz werden Zusammenbrüche nie verschwinden, da manche Firmen nun einmal von unfähigen Geschäftsleuten geleitet werden und dadurch in Schwierigkeiten geraten. Es ist aber bemerkenswert, daß im April d. J. nur 226 Konkurse zu verzeichnen waren gegen 930 im April 1932 und daß die Zahl der Vergleichsverfahren im ganzen Deutschen Reich nur noch 73 betrug gegen 749 im April vor zwei Jahren! Diese Zahlen sprechen für sich selbst und beweisen, daß die wirtschaftliche Lage sich bedeutend gebessert hat.

Ein Büchlein über die Arbeitsschlacht

Unter dem Titel „Kampf um Arbeit und Brot" ist soeben eine lehrreiche kleine Schrift von Dr. Schrötter erschienen. (Verlag „Der Nationale Aufbau", Leipzig C 1.) Das leicht verständliche und mit hinreißendem Schwung geschriebene Büchlein schildert auf dem knappen Raum von 48 Seiten zunächst die Tragödie der Arbeit, den ganzen bitteren Leidensweg, den das deutsche Volk seit dem Beginn der letzten schweren Krise zurückgelegt hat, stellt dann die Arbeitsschlacht des Jahres 1933 und die Maßnahmen der Reichsregierung seit dem Regierungsantritt Hitlers dar. Ein dritter Abschnitt ist der neuen Offensive 1934 gewidmet. Die Schrift enthält alle wichtigen Angaben, die zum Verständnis der Arbeitsbeschaffungspolitik erforderlich sind, insbesondere eine Aufzählung der öffentlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und der neuen Reichsgesetze, sowie viele statistische Angaben. Es gehört daher in die Hand eines jeden, der die Maßnahmen der Regierung wirklich verstehen und selbst durch Aufklärung zum Kampf gegen die Nörgler und Miesmacher beitragen will.

Der Vetter aus Amerika

Roman von Hanns Zomack

5. Fortsetzung

Peter Kien kam dieser Aufforderung mechanisch nach. In seinem Hirn machten die Gedanken auf einmal seltsame Sprünge. Es war für ihn jetzt plötzlich eine ausgemachte Tatsache, daß Fürst gelauscht haben mußte.

Sein Blick glitt prüfend zu seinem Gegenüber hin. — Gewiß, der Mann war schwerkrank, das bedurfte gar keines Kommentars. Aber dennoch war die Blässe, die heute auf seinem Gesicht lag, selbst für seinen bedauernswerten Zustand unnatürlich. Sie mußte die Folge großer innerer Erregungen oder — einer durchwachten Nacht sein.

Immer schärfer nahm er den Amerikaner aufs Korn. Und da war ihm auf einmal eines klar: Wenn Fürst behauptete, er komme soeben aus seinem Bett, so war das eine glatte Lüge. Sein Anzug, derselbe, den er am vorhergehenden Tage getragen hatte und der tadellos gebügelt gewesen war, hing heute leicht zerknittert an seinem Besitzer. Allem Anschein nach hatte er damit einige Stunden auf dem Diwan gelegen, war also offenbar gar nicht zu Bett gegangen.

Auch die Schuhe waren nicht in Ordnung. Sie waren nur oberflächlich mit einem Lappen gereinigt worden und wiesen in den Rillen zwischen Sohle und Oberleder deutliche Schmutzspuren auf. Fürst hatte sie heute früh wahrscheinlich selbst abgerieben. Das bewies aber wiederum, daß er gar nicht aus den Sachen herausgekommen sein konnte, denn sonst hätte er doch bestimmt ein anderes Paar Schuhe angezogen.

Hans Fürst bemerkte, daß ihn Kien vom Kopf bis zu den Füßen musterte — ja, es schien, als ahne er sogar dessen Gedankengänge. Aber er wurde keineswegs unruhig, die Argusblicke des Polizeimenschen schienen ihn eher zu belustigen, denn er stand plötzlich auf, drehte sich um und sagte in vergnüglichem Tone:

„Wollen Sie vielleicht auch meine Rückansicht noch ein wenig unter die Lupe nehmen, Herr Kien?"

Peter Kien war im allgemeinen stolz darauf, ein Mann zu sein, der selbst in den verzwicktesten Situationen immer Herr der Lage blieb. In diesem Augenblick verzweifelte er jedoch beinahe an seiner Unfehlbarkeit, denn es dauerte mehrere Sekunden, bis er seine Gedanken so weit gezügelt hatte, um — wie es ihm selbst schien — in etwas pathetischem Tone zu erwidern:

„Sie spielen mit dem Feuer, Herr Fürst! Verbrennen Sie sich nicht die Finger!"

Fürst lachte amüsiert auf und setzte sich wieder in den gegenüberstehenden Ledersessel.

„Reden Sie frei von der Leber weg, Herr Kien", sagte er dann leichthin. „Was erregt heute so an meiner bescheidenen Person Ihr Interesse?"

„Ihr Anzug, Herr Fürst, und vor allem Ihre Schuhe."

„Meine Schuhe —? Hm! Ich habe sie drüben in Illinois gekauft; möglich, daß ihre Form für den deutschen Geschmack zu maniriert wirkt."

„So meinte ich es nicht. Ich wollte nur sagen, daß es entschieden angebracht wäre, dem Diener oder der Magd oder wem sonst die ehrenvolle Aufgabe des Stiefelputzens auf Waldruh zu seinen Obliegenheiten gerechnet wird, ernstlich ins Gewissen zu reden, bessere Arbeit zu leisten."

Fürst stutzte erst einen Moment, dann blickte er interessiert auf seine Stiefelspitzen, schien auch wirklich die an und für sich geringen Schmutzspuren zu bemerken und lachte nun sein lautes, breites Yankeelachen.

„Was so ein Mann von der Polizei alles entdeckt, ist wirklich großartig", meinte er mit leichtem Spott. „Ich glaube, ich muß mich nun auch zu der Ansicht unserer amerikanischen Journalisten bekehren, die immer behaupten, die deutschen Kriminalisten seien den unseren bei weitem überlegen."

Peter Kien überhörte den ironischen, beinahe beleidigenden Unterton. Er ließ sich durch die Kaltblütigkeit seines Gegners nicht bluffen und fuhr unbeirrt fort:

„Auch Ihr Anzug macht einen äußerst derangierten Eindruck. Man könnte fast glauben, Sie hätten damit die Nacht auf dem Diwan zugebracht."

„Ich war sogar so frei, mich damit aufs Bett zu legen, Herr Kien. Eine alte Unsitte, die mir jedoch von meinem langen Aufenthalt in Texas her geläufig ist."

Peter Kien beschloß jetzt, das Katze-und-Maus-Spiel aufzugeben und mit offenem Visier vorzugehen. Er zweifelte jetzt keinen Moment mehr daran, daß Fürst mit dem Unglücksfall der vergangenen Nacht in irgendwelcher Verbindung stehen müsse.

Fürst kam ihm jedoch zuvor, indem er sagte:

„Herr Kien, Sie haben mich jetzt ausgequetscht wie eine Zitrone, und wenn ich nicht überzeugt wäre, einen Ehrenmann vor mir zu haben, der sicher nur aus reiflich erwogenen Gründen seine Zuflucht zu derartigen Manipulationen nimmt, so hätte ich bestimmt nicht so ruhig mit mir spielen lassen. Aber was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Sowohl mein Anzug wie meine Schuhe erregten Ihr besonderes Interesse — oder sagen wir lieber richtiger: Ihr Mißtrauen. Nun finde ich aber, daß auch Ihr Aeußeres heute keineswegs dem Bilde entspricht, das ich gestern von Ihnen erhielt. Im Vergleich zu den meinen sind Ihre Schuhe — hm! — beinahe eine Gefahr für den kostbaren Buchara unter Ihren Füßen. Sie befinden sich zudem noch im Gesellschaftsanzug. Ein Zeichen, daß Sie sich seit gestern abend noch nicht einmal umgezogen haben. Finden Sie nicht, Herr Kien, daß ich aus eben diesen Gründen das gleiche Recht hätte, müßige Fragen an Sie zu stellen? Oder sind Sie vielleicht der Meinung, daß es unter allen Umständen verbriefte Recht der Polizeimänner und Detektive ist, ihren Mitmenschen auf schikanöse und beleidigende Art Fallgruben in Form von versteckten Andeutungen und hinterhältigen Fragen zu stellen, statt offen als Mann zu Mann Aufklärung darüber zu erbitten, was man wissen will? Wir Amerikaner mögen von der Kultur des Abendlandes nicht so beleckt sein wie die Deutschen, aber trotzdem lassen wir uns auch im gepriesenen Europa nicht vom ersten Polizeimenschen, der uns über den Weg läuft, ungerechtfertigt beleidigen. Unsere Konsulate sind dafür bekannt, daß sie in derlei Dingen verflucht wenig Spaß verstehen. Ich sage das ganz ohne Feindschaft, Herr Kien, nur so zur Orientierung, wie man auf die reibungsloseste Art mit mir verkehren kann."

Peter Kien wurde etwas verdattert. Seine Ueberzeugungen von vorhin standen auf einmal auf nicht mehr so festen Füßen.

Sprach ein wirklicher Verbrecher so? — Hm, vielleicht ein äußerst geriebener, mit allen Wassern gewaschener. Immerhin, seine überzeugend klingenden Worte gaben zu denken und rieten zur Vorsicht. Gegen einen Ausländer, und noch dazu einen Amerikaner mit seinem rückenstarken Konsulat, konnte man unmöglich einen Haftbefehl ausstellen lassen, wenn man nicht bereits alle Trümpfe fest in der Hand hielt.

Das Gescheiteste war entschieden, man verlegte sich aufs Parlamentieren. Darum lenkte er jetzt vorsichtig ein:

„Sie haben den scherzhaften Ton meiner Worte mißverstanden, Herr Fürst."

Der Amerikaner runzelte die Stirn:

„Belieben Sie immer in dieser Weise zu scherzen, verehrter Herr? — Dann, fürchte ich, werden meine Sympathien zu Ihnen kaum jene Intensität wie die meiner Kusine erreichen."

„Was mir aufrichtig leid täte, Herr Fürst. Aber Sie haben recht, lassen wir das nutzlose Geplänkel. Was mich betrifft, so bin ich allerdings seit gestern nicht aus den Sachen gekommen. Ich war den größten Teil der Nacht unterwegs."

„Dasselbe trifft für mich zu, Herr Kien. Auch ich bin erst gegen Morgen nach Waldruh zurückgekehrt und habe Sie sogar von weitem beobachtet."

Peter Kien fuhr halb aus seinem Sessel empor. Seine Erregung hatte den Höhepunkt erreicht, er wußte im Augenblick wirklich weder aus noch ein.

„Wissen Sie auch, was Sie damit sagen?" flüsterte er heiser.

„Ich sage niemals ein Wort unüberlegt, Herr Kien."

„Dann begreife ich nicht mehr, was hier gespielt wird. Aber vielleicht müssen Sie jetzt Ihren Ausspruch bitter bereuen, wenn ich Ihnen mitteile, daß heute nacht Baron Hartmann einem Mordanschlag zum Opfer fiel."

Hans Fürst lächelte leicht:

„Einem Mordversuch, wollten Sie wohl sagen? Das ist richtiger ausgedrückt, denn der Baron wurde ja Gott sei Dank nicht tödlich getroffen und wird, wie wir hoffen wollen, auch am Leben erhalten werden."

„Sie wissen also — —? So haben Sie die Unterhaltung, die ich vorhin mit Frau von Schellhagen führte, belauscht?"

„Nein, ich bin nicht solch ein Mensch, der heimlich an Türen lauscht, wenngleich ich Ihnen diesen Verdacht nicht übelnehmen will, da mir der Zufall vorhin in der Tat äußerst mißgünstig war und ein schlechtes Licht auf mich werfen mußte. Ganz besonders deshalb, weil ich meiner Kusine kaum eine Viertelstunde vorher durch den Diener mitteilen ließ, daß ich nicht zum Frühstück erscheinen würde."

„Und warum kamen Sie dennoch?"

„Ich sah Sie von meinem Fenster aus durch den Park kommen. Ich wartete erst eine Weile, dann überkam mich jedoch die Sorge, wie Lissi Ihre Hiobsbotschaft aufnehmen würde. Ich fürchtete Schlimmes. Deshalb eilte ich schließlich nach unten."

Peter Kien sah noch immer einigermaßen benommen auf sein Gegenüber, und nach einer kurzen Pause fragte er schließlich:

„Seit wann wußten Sie von dem Unglück, das Baron Hartmann traf, Herr Fürst?"

„Seit wann? Ich schätze, es wird gut zehn Minuten früher gewesen sein, ehe Sie es positiv wußten. Geahnt mögen Sie die Katastrophe allerdings in demselben Moment haben wie ich."

Peter Kien holte tief Atem:

„Wollen Sie damit sagen, daß — — —"

„... Daß ich keine zehn Meter von Baron Hartmann entfernt stand, als ihn die Kugel des Mörders traf. Das wollte ich allerdings damit sagen, Herr Kien."

Die Worte Hans Fürsts kamen selbst einem Manne vom Schlage Peter Kiens zu unverhofft, als daß er sofort Herr der Situation hätte bleiben können.

Zum Unglück trat in diesem Moment gerade Frau Lissi wieder ins Zimmer und drängte zum Aufbruch. Unter diesen Umständen schien es nicht geraten, die Konversation fortzusetzen, und Peter Kien blieb nichts anderes übrig, als der Jugendfreundin, deren Aufregung den Höhepunkt erreicht zu haben schien, wortlos nach dem unten haltenden Auto zu folgen.

* * *

Auf der großen Freitreppe von Baron Hartmanns Schloß standen Sanitätsrat Löffler und Alexander Kien im hellen Frühlingssonnenschein und beobachteten nervös das Näherkommen von Frau Lissis großer Limousine.

„Bin gespannt, ob mein Bruder seine schwierige Aufgabe einigermaßen geschickt gelöst hat", murmelte Alexander, aufgeregt an seiner Zigarette ziehend.

„Ich denke doch", antwortete der Arzt, „wenngleich es natürlich für Frau von Schellhagen furchtbar sein muß, so direkt einen Tag nach der Verlobung ..."

Er beendete seinen Satz nicht, denn in diesem Augenblick fuhr das Auto gerade die große Auffahrt herauf, und er ging daher rasch die Stufen der Treppe hinunter, um die junge Frau zu begrüßen.

„Herr Sanitätsrat, wie geht es ihm? Wird er mir erhalten bleiben?" Frau von Schellhagen ging gleich auf den Arzt zu.

„Die Verwundung ist schwer — ich darf Ihnen daraus kein Hehl machen, gnädige Frau. Die Kugel ist, wie Ihnen bereits Herr Kien mitgeteilt haben dürfte, heute früh gegen fünf Uhr durch Professor Steiner entfernt worden. Baron Hartmann hat eine ziemlich kräftige Natur; wenn das Wundfieber gnädig abläuft, dürfen wir hoffen."

Frau von Schellhagen nickte nur stumm und schritt rasch nach dem Vestibül.

Die Brüder Kien hielten sich diskret im Hintergrunde und überließen vorläufig alles Weitere dem Sanitätsrat.

„Darf ich ihn sehen?" fragte Frau Lissi den Arzt, als sie abgelegt hatte.

„Gewiß, gnädige Frau! Wenn Sie mir versprechen, ganz ruhig und beherrscht zu sein, so darf ich es Ihnen nicht verwehren. Ich hoffe sogar, daß dem Patienten Ihre Nähe wohltun wird. Vielleicht könnten Sie es einrichten, mir einige Tage bei der Pflege des Kranken zur Seite zu stehen."

„Das ist sowieso mein fester Wille, Herr Sanitätsrat. Ich will mithelfen, ihn gesund zu pflegen."

„So kommen Sie mit mir, gnädige Frau, aber seien Sie bitte ganz ruhig."

Mit bleichem, aber beherrschtem Gesicht stand die junge Frau gleich darauf am Bett Gerhard Hartmanns. Leise rollten ein paar Tränen über ihre Wangen, als sie in das blutleere Gesicht ihres Verlobten sah und seinen schrecklich röchelnden Atem vernahm.

Plötzlich schlug er die Augen auf und sah lange verständnislos um sich. Dann aber ging ein freudiges Erkennen über sein Gesicht und seine Lippen bewegten sich.

„Lissi, liebe Lissi", klang es fast tonlos; dann lag er wieder mit geschlossenen Augen regungslos und still.

Erschüttert wandte sich Frau Lissi ab und verließ rasch das Zimmer.

Draußen war es mit ihrer Beherrschung vorbei. Sie sank laut aufschluchzend auf einen Sessel.

Sanitätsrat Löffler, der ihr gefolgt war, versuchte sie zu beruhigen, was ihm auch nach großer Mühe gelang.

„Mit Klagen ist da nichts getan, gnädige Frau", ermahnte sie der Arzt. „Wir beide, Sie und ich, brauchen unsere Kraft, wenn wir Baron Hartmann retten wollen."

Die letzten Worte des Arztes gaben Frau Lissi die verlorene Fassung wieder. Sie richtete sich plötzlich von ihrem Stuhle auf und reichte dem Sanitätsrat die Hand.

„Ich will mich beherrschen, Herr Sanitätsrat", sagte sie mit bebender Stimme, „doch traf mich dieser schwere Schlag in der Stunde meines höchsten Glücks. Wer sollte da nicht für einen Moment den Kopf verlieren? Aber sagen Sie mir, Herr Sanitätsrat, wer hat auf meinen Verlobten geschossen? Hat man den Mörder bereits gefaßt?"

„Nein, wir haben noch keine Ahnung von den eigentlichen Zusammenhängen. Aber die Mordkommission, die Herr Kien telephonisch verständigte, muß jeden Augenblick von München eintreffen. Wenn ich Ihnen jetzt noch einen guten Rat geben darf, Gnädigste, so legen Sie sich für kurze Zeit hier auf den Diwan. Sie sehen wirklich sehr angegriffen aus und werden sicher den Kriminalbeamten heute noch manche Auskünfte geben müssen."

Frau von Schellhagen fühlte sich im Moment wirklich sehr schwach, und so kam sie dem Verlangen des Arztes ohne Zögern nach. — —

Peter und Alexander Kien hatten sich inzwischen im Arbeitszimmer des Barons das Frühstück servieren lassen. Mit Genuß schlürften sie den heißen, starken Mokka, der ihnen nach der durchwachten Nacht ungemein wohltat.

Als sie dann bei der Zigarette angelangt waren, begann Peter Kien seinem Bruder von der heutigen Unterhaltung mit Hans Fürst zu berichten.

Alexander machte große Augen; aber je mehr Peter dem Schluß zu kam, desto unruhiger wurde er.

„Und nach alledem brachtest du es fertig, sozusagen mitten im Gespräch abzubrechen und hierherzukommen?" fragte er schließlich kopfschüttelnd. „Peter, nimm es mir nicht übel, aber ich fürchte, du hast damit den größten Bock deines Lebens geschossen."

„Du redest, wie du es verstehst", erwiderte Peter Kien ungnädig. „Sollte ich vielleicht Frau Lissi in die Konversation mit hineinverstricken? Nein, mein lieber Alex, wenn ich auch älter bin und kein so routinierter Schürzenjäger wie du, so besitze ich doch scheinbar etwas mehr Taktgefühl im Umgang mit Frauen. Die arme Lissi hätte in ihrer Verzweiflung gar nicht gewußt, was sie mit den Worten ihres Vetters anfangen sollte, und hätte womöglich sonst etwas herausgelesen."

„Zum Teil magst du recht haben. Aber hätte sie nicht doch nur die Wahrheit aus dem Gespräch erkennen können, die sie früher oder später bestimmt erfahren muß? Oder zweifelst du wirklich noch immer ernstlich daran, daß Hans Fürst nichts anderes als ein gerissener Hochstapler und sicher auch der Mörder ist, der Baron Hartmanns Leben bedrohte? Aus deinen Worten könnte man es beinahe schließen."

„Mein lieber Alexander, ich will dir offen sagen, daß ich beim besten Willen nicht glauben kann, Hans Fürst sei ein Verbrecher. Ich urteile da natürlich nur rein gefühlsmäßig. Ein Mann wie er würde sich aber bestimmt nicht so verraten, wenn er schuldig wäre."

„Es kann ein ganz raffinierter Trick sein, in dem er möglicherweise Spezialist ist."

Peter Kien schüttelte den Kopf:

„Nein, das glaube ich niemals, dazu sind seine Worte zu unkompliziert. Ich glaube aber, daß Fürst von dem ganzen Fall mehr weiß als wir. Warum schlich er wohl gleich uns dem Baron nach? Was mochte ihn dazu bewogen haben? Ist er der Mörder, so wäre natürlich die Antwort da. Aber wenn nicht, weshalb dann? Und warum sollte er vor allem Baron Hartmann nach dem Leben trachten? Kannst du mir einen vernünftigen Grund dafür nennen?"

Fortsetzung folgt.

den Kindern, daß schon die ersten Stunden des Tages ein Maß körperlicher Arbeit und Nervenanspannung fordern, die an den Kräften zehrt, und daß der Tag Arbeit bringt über Arbeit, daß es nicht weniger schwer ist für die Hausfrau und Mutter, und lang — vielleicht schwerer und länger durch die überraschenden Zwischenfälle, die jeder Haushalt an jedem Tage sieht und die pariert werden wollen? Weiß ich denn, wieviel Nervenkraft der Umgang mit Kindern verlangt? Und ist es nicht heroisch, wenn Abend für Abend die müde Frau sich ein heiteres Lächeln abzwingt, um den zerschlagenen und brummigen Mann zu erfrischen und zu erheitern?

Ich wurde stutzig, ich ließ mir die Gedanken immer wieder durch den Kopf gehen. Ich zwang mich zuerst des Abends zu einem Lächeln und verbarg etwas unglücklich meine Müdigkeit. Wie dankbar war da das Lächeln in den Augen meiner Frau. Jetzt brauche ich mich nicht mehr zu zwingen. Jetzt erwidere ich das Lachen am Gartentor mit einem lustigen Jodler. Und ich merke gar nicht glücklich mache, das fühle ich immer wieder an den strahlenden Augen.

Anordnung der Arbeitsfront

Berlin, 12. Juli.

Das Presse- und Propagandaamt der Arbeitsfront gibt folgende Anordnung bekannt, die vom Leiter des Organisationsamts Claus Selzner unterzeichnet ist: In der letzten Zeit mehren sich die Klagen, daß die Betriebe von Vertreibern von Eintrittskarten, Abzeichen und allen möglichen Zeitungen und Büchern in der unerträglichsten Weise überlaufen werden. An sämtliche Betriebsführer, Mitglieder des Vertrauensrates und Zellenobleute ergeht daher die Anordnung, jeden Verkauf in ihrem Betrieb unter allen Umständen **strengstens zu verbieten. Eine Ausnahme ist nur dann zulässig, wenn eine schriftliche Genehmigung der zuständigen Kreisbetriebszellenabteilung oder des Kreiswalters der Deutschen Arbeitsfront vorgezeigt wird. Außer dieser Bescheinigung der zuständigen Dienststelle haben keine anderen Dienststellen das Recht, Verkaufsgenehmigungen oder Empfehlungen zu geben. In Fällen, wo trotzdem versucht wird, irgendwelche Gegenstände an den Mann zu bringen, ist schriftliche Meldung an die zuständigen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront zu machen.**

Der Taler verschwindet

Dreimark-Stücke nur noch bis zum 1. Oktober.

Durch das neue Münzgesetz ist der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, die Einlösungsfristen abzukürzen. Der Minister hat jetzt von dieser Ermächtigung erstmalig für die Dreimarkstücke Gebrauch gemacht, um die Schwierigkeiten, die sich im Zahlungsverkehr aus dem Nebeneinander von neuen Fünfmarkstücken und alten Dreimarkstücken ergeben, auf einen möglichst kleinen Zeitraum zu beschränken.

Die Verordnung des Reichsfinanzministers besagt, daß die Reichssilbermünzen im Nennbetrag von Dreimark und Drei-Reichsmark ab 1. Oktober 1934 nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel gelten und einzuziehen sind. Von diesem Zeitpunkt ab ist außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, diese Münzen in Zahlung zu nehmen. Bis zum 31. Dezember werden sie noch bei den Reichs- und Landeskassen sowohl in Zahlung als auch zur Umwechslung angenommen.

— **Sondervorstellung des Kurtheaters.** Durch Vereinbarung mit der Intendanz des Graf Schaffgotsch'schen Kurtheaters wird am morgigen Freitag, den 13. Juli, um 20 Uhr im Kurtheater eine Sondervorstellung für die NSDAP. und ihre Gliederungen stattfinden, wozu auch die Frauenschaft ihre Mitglieder einladet. Die Preise sind für alle Logen und 1. Parkett 80 Pf., für 2. Parkett und Balkon 60 Pf., für Galerie 40 Pf. und Stehplätze 15 Pf. Zu der Vorstellung haben selbstverständlich auch die Angehörigen der Mitglieder der NSDAP. und ihre Gliederungen zu gleichen Preisen Zutritt. Die Vereinbarungen mit dem Kurtheater gelten für die Hauptzellen Bad Warmbrunn und Herischdorf.

— **Die Hirschberger Talbahn** gibt während der Riesengebirgs-Woche verbilligte Rückfahrscheine aus und weisen wir auf das Inserat in vorliegender Nr. hin.

— **Im „Kabarett der Namenlosen“**, das am Mittwoch in der „Galerie“ stattfand, verlebte das zahlreich erschienene Publikum Stunden ungetrübten Frohsinns und sorgloser Heiterkeit. Vortragsmeister Harry Horst wußte von vornherein für rechte Stimmung zu sorgen und mit seiner Begrüßung schon hatte er das Publikum auf seiner Seite. Man war auf die Darbietungen gespannt und der Ansager wußte geschickt die Erwartungen zu erhöhen. Als erste wartete Fräulein Margot Ander mit zwei Tänzen auf, einem Gymnastiktanz und einer ernsten Tanzstudie zu Gounods „Ave Maria“. Leicht und beschwingt flatterte die Amateurtänzerin beim ersten Tanz über die Bühne, während sie beim zweiten viel Leid und Schmerz im Gebet kund tat. Das dankbare Publikum, das sich lieb und nett zeigte und nicht kritisch, war, applaudierte herzlich. Inzwischen hatte Harry Horst sich wieder gesammelt und wie ein Wasserfall sprudelten die lustigen Einfälle, prasselten seine Witze ins Publikum, das aus dem Lachen nicht herauskam. Ein Stuhltanz, bei dem die glücklichen Gewinnerinnen mit Süßigkeiten beschenkt wurden, belustigte die Zuschauenden und dann trat Fräulein „Rose“ mit einem Marsch auf, tanzte leicht und graziös und ließ die Tanzschule erkennen. Zwischen den Darbietungen spielte die Tanzsportkapelle Schnelle — leider reichlich laut — fleißig zum Gesellschaftstanze auf. Eine Ueberraschung war „Herr Radieschen“ mit seinen Schlagerliedern „Ninon“, „Marie-Luise“ und auf dringenden Wunsch des Publikums „Ein Lied aus meiner Heimat“. Ueber ein weiches, schmiegsames Organ verfügt Herr Maul-Hirschberg und bereicherte mit seinen Darbietungen das Programm ganz entschieden. Im Verlauf des Abends trat noch ein Zauberkünstler auf und dann wurde zur Preisverteilung geschritten, bei der den Prämiierten nette Gaben überreicht wurden. Ein wirklich unterhaltsamer Abend im schön geschmückten Saale der „Galerie“ liegt hinter uns.

— **Ein neuer Kulturfilm des Riesengebirges**, insbesondere des Hirschberger Tales, der z. Zt. von dem Kameramann Walter Pinder und seinem Mitarbeiten Gerhard Unruh gedreht wird, findet allseits das Interesse aller an der Belebung des Fremdenverkehrs und seiner Förderung interessierten Stellen. In diesem Film werden die markantesten Punkte des Hirschberger Kessels:, insbesondere die Schönheiten der alten Bergstadt Hirschberg selbst, das Heil- und Sportbad Warmbrunn mit seinen neuen Thermalbädern, dem schönen Strandbad, und der Holzschnitzschule, der sagenumwobene Kynast mit seinem sehenswürdigen Schauspiel „Kunigunde“, die Schreiberhauer Trachtengruppe u. v. a. m. hineingearbeitet. Sehr reizvoll dürfte auch die auf einer Fahrt mit der Hirschberger Talbahn von Bad Warmbrunn nach Giersdorf-Hain aufgenommenen Bilder der Gebirgsmitte sein. Die Aufnahmen erfolgten im Auftrage einer Berliner Filmfirma und dürften voraussichtlich im Herbst durch die deutschen Lichtspieltheater laufen.

— **Der Warmbrunner Haus- und Grundbesitzer-Verein von 1898** wird am Freitag in einer Sitzung im „Schlesischen Adler“ über den Zusammenschluß der beiden hiesigen Hausbesitzer-Vereine eine Mitglieder-Versammlung abhalten. Der Führer des Provinzialverbandes hat angeordnet, daß die beiden Vereine sich baldmöglichst zu einem Verein zusammenschließen.

— **Einen Langstreckenrekord** auf dem Wege Zackelfall-Baude- Schlesierhaus hat in der Zeit von 2 Stunden und 15 Minuten Rudolf Müller aus Breslau erreicht. Durch einen Wadenkrampf war es Müller nicht mehr möglich, die Schneekoppe zu ersteigen.

— **Die Roggenernte** ist in einigen Dörfern unseres Gebirgskreises begonnen worden. Es kann festgestellt werden, daß in unserer Gebirgsgegend die Winterung teilweise gut im Stroh und auch in der Ausschüttung der Körner steht.

— **Kleingärtner spenden 100 000 Rosen.** Die in der Provinzgruppe Niederschlesien des Reichsbundes der Kleingärtner und Kleinsiedler organisierten Kleingärtner haben sich bereit erklärt, für den „Tag der deutschen Rose“ aus ihren Gärten kostenlos Rosen zur Verfügung zu stellen. Wenn auch die eigentümlichen klimatischen Verhältnisse dieses Sommers dazu beigetragen haben, daß der erste Blütenflor bereits vorüber und der zweite noch nicht angebrochen ist, so läßt sich doch jetzt schon mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß die Kleingärtner Niederschlesiens etwa hunderttausend Rosen kostenlos zur Verfügung stellen werden.

— **Ermäßigter Expreßguttarif.** Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Die zum Verkauf am „Tage der deutschen Rose“ am 14. und 15. Juli bestimmten Rosensendungen werden bei Aufgabe als Expreßgut zum halben Expreßgutfrachtsatz abgefertigt. Karten und Stücke müssen einen Beklebezettel „Tag der deutschen Rose“ enthalten.

— **„Bei der blonden Kathrein.“** Der Film „Bei der blonden Kathrein“ läuft jetzt nach der durch Vermittlung des Reichsministeriums für Propaganda und Volksaufklärung erfolgten Einigung in Deutschland unbeanstandet weiter. Die von der Deutschen Studentenschaft bemängelte Szene ist gekürzt worden; außerdem wird ein aufklärender Rolltitel gezeigt.

Hain. (Seine Meisterprüfung) hat vor der Liegnitzer Handwerkskammer der Sohn Walter, des Hotelbesitzers Hoffmann in der „Waldmühle“ bestanden.

Brückenberg. (Das Warmbrunner Kurtheater) veranstaltet nach dem großen Erfolg des ersten Gastspieles am kommenden Sonnabend im Hotel „Waldschloß“ einen „Volkstümlichen Kabarett-Abend.“

Sprottau. (Verbrecher festgenommen. In einem Sprottauer Hotel belegte ein Ehepaar, das im Auto vorgefahren war, die besten Zimmer. Bei der Kontrolle des Fremdenbuches stellte es sich heraus, daß es sich um den 37 Jahre alten Stephan Czarnetzki aus Hausdorf, Kreis Jauer, handelte, der steckbrieflich von der Staatsanwaltschaft Essen gesucht wird. Man nahm ihn fest und brachte ihn ins zuständige Untersuchungsgefängnis.

Brieg. (Mörder begeht Selbstmord.) In Pampitz war der Melker Herbert Stahr, wie gemeldet, von dem 30 Jahre alten Philipp Schwab aus Eifersucht erschossen worden. Der Täter flüchtete. Er hat nunmehr Selbstmord begangen, indem er sich auf der Bahnstrecke Brieg-Neisse vor einen Zug warf. Schwab wurde sofort getötet.

Ohlau. (Skelett eines Kindes in einer Pappschachtel.) Beim Aufräumen der Bodenräume in einem Hause in Wansen bei Ohlau wurde in einer Pappschachtel das Skelett eines Kindes gefunden. Nach dem Befund der ärztlichen Untersuchung handelt es sich um ein neugeborenes Kind, das wahrscheinlich schon vor fünf bis sechs Jahren dort versteckt worden ist. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

An der Brandstätte

Verheerende Wirkungen des Freiburger Universitätsbrandes.

Freiburg, 12. Juli.

Der Kanzler der Universität Freiburg, Professor Dr. Felgenträger, bat die Presse zu einer kurzen Besichtigung des Universitätsgebäudes. Erst im Innern des so schönen Gebäudes sah man, welche verheerenden Wirkungen der Brand gehabt hat. Die ehemalige Aula bietet ein trostloses Bild; verbogene und zerschmolzene Eisenträger ragen aus den Schuttmassen zum Himmel.

Der Vorlesungsbetrieb wird zunächst für zwei Tage unterbrochen; dann will man versuchen, in den unteren vom Feuer verschont gebliebenen Räumen den Lehrbetrieb wieder aufzunehmen. — Der Kanzler legte besonderen Wert auf die Feststellung, daß kein Anhaltspunkt für eine Brandstiftung vorliege. Das Feuer ist im nördlichen Flügel, im bodenkundlichen Institut, ausgebrochen. Der Kanzler dankte dann allen, die sich in uneigennütziger Weise unter Einsetzung ihrer Gesundheit und ihres Lebens am Rettungswerk beteiligten; so sei noch viel gerettet worden. Leider seien den Flammen aber auch wertvolle, zum Teil unersetzliche Bücher zum Opfer gefallen.

Urlauberschiff „Der Deutsche“

Umtaufe der „Sierra Morena.“

Bremen, 12. Juli.

Als Ersatz für die an der norwegischen Küste auf Grund gelaufene „Dresden“ wird der Lloyddampfer „Sierra Morena“ in Dienst gestellt. Das Schiff wird am 20. Juli einer Umtaufe unterzogen, und zwar soll das neue Urlauberschiff der „Kraft durch Freude“-Fahrten den Namen „Der Deutsche“ erhalten. Den Taufakt wird voraussichtlich der Stabsleiter der PO., Dr. Robert Ley, vornehmen. Mit der Führung des Schiffes ist Kapitän Petermöller beauftragt.

Der größte Teil der „Dresden“-Besatzung, soweit sie nicht schon Verwendung auf anderen Schiffen des Norddeutschen Lloyd gefunden hat, wird auf dem Urlauberschiff bedienstet werden. Das Schiff, das fast 2½ Jahre unbeschäftigt in Bremerhaven gelegen hat, wird in all seinen Teilen, von außen und innen, gründlichst überholt. Weit über 200 Arbeiter haben auf die Dauer von sechs Wochen durch diese Instandsetzungsarbeiten lohnenden Verdienst gefunden. Die Kammereinrichtungen werden vergrößert, so daß das Urlauberschiff nunmehr 875 Passagiere befördern kann.

Waldbrand bei Forst

2500 Morgen Waldbestand in Flammen.

Am gleichen Tage, an dem man den Kiefernwaldbrand bei Waren als endgültig gelöscht ansehen konnte, wurde eine neue große Waldbrandkatastrophe gemeldet.

In der Nähe des dicht bei Forst in der Niederlausitz gelegenen Dorfes Scheune brach ein Waldbrand aus, der sich zu einem Riesenbrand entwickelte und etwa 2500 Morgen Wald vernichtete.

Vor allem sind es die Wälder der Gräflich von Brühlschen Gutsverwaltung in Pförten (Niederlausitz) und zum Teil auch Bauernwald, der den Flammen zum Opfer gefallen ist. Obwohl sofort alle verfügbaren Feuerwehren und Arbeitsdienst aus den Kreisen Sorau, Krossen und sogar aus dem Kreis Guben herangezogen wurden, war es nicht möglich, das Feuer aufzuhalten. Das wütende Element pflanzte sich in den dichten Beständen und dem trockenen Heidekraut mit ungeheurer Schnelligkeit fort.

Erst nach mehr als siebenstündiger Arbeit gelang es, das Feuer einzukreisen.

Bis zu dieser Zeit war es von dem Dorf Scheune bis fast zu dem etwa 10 Kilometer entfernten Teuplitz vorgedrungen. Es erreichte **stellenweise eine Breite von 5 Kilometern.** Leider wurden auch die sehr starken Wildbestände zum Teil ein Opfer der Flammen. Ganze Rudel von Hirschen, Rehen und Wildschweinen rasten in Angst und Schrecken gerade in das Feuer hinein.

Die Heide brennt

England wurde infolge der Hitze wieder von zahlreichen Waldbränden heimgesucht. Tausende von Vögeln und anderen Tieren kamen in den Flammen um. Trotz aller Anstrengungen des eingesetzten Militärs, der Polizei und der Feuerwehr griffen die Flammen weiter um sich. Ein großer Heidebrand brach in der Gegend des englischen Truppenübungsplatzes Aldershot aus. Hier wurden 8000 mit Gasmasken und Stahlhelmen ausgerüstete Soldaten zur Bekämpfung des Brandes eingesetzt. Die Löscharbeiten wurden von Flugzeugen aus geleitet.

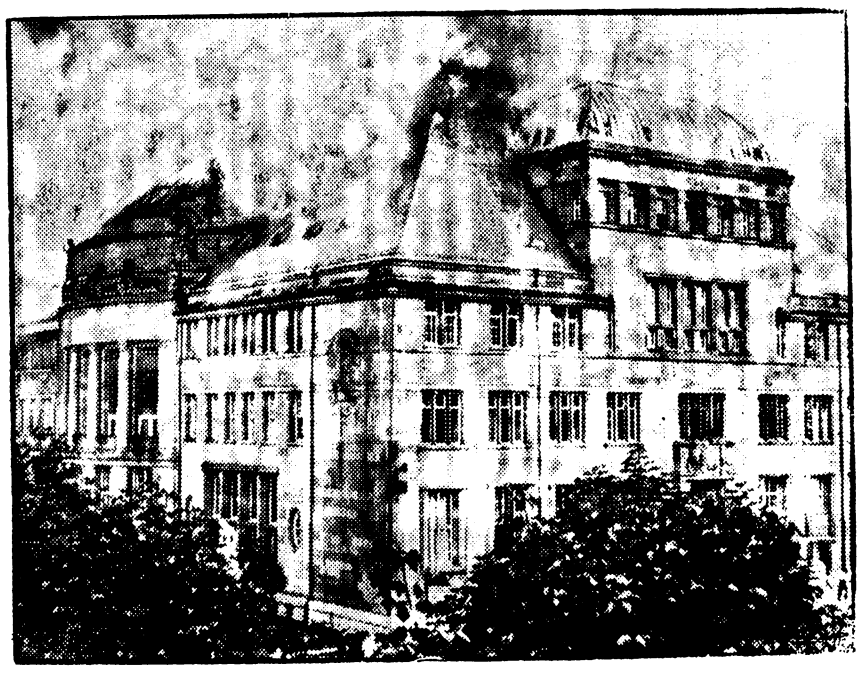
Auch aus Westfrankreich werden neue Waldbrände gemeldet. Nordöstlich von Luodun (Departement Vienne) brachen Waldbrände aus, die sich wegen der Trockenheit überaus rasch verbreiteten. Etwa 300 Hektar Waldbestand wurden ein Raub der Flammen.

Beisetzung des Prinzgemahls

Ueberführung in die Delfter Familiengruft.

Haag, 12. Juli.

Die sterbliche Hülle des vor einer Woche verstorbenen Prinzgemahls Heinrich der Niederlande wurde vom Haag zu der in Delft gelegenen Familiengruft des Hauses Oranien-Nassau übergeführt. Sämtliche von dem Leichenzug berührten Straßenzüge waren von unübersehbaren Menschenmassen umsäumt. Ueberall bildeten militärische Formationen Spalier. Dem Wunsche des Verstorbenen entspre-



Die Freiburger Universität in Flammen.

Ein großer Teil des Freiburger Universitätsgebäudes ist durch das Großfeuer vernichtet worden. Dem Brande sind zahlreiche wertvolle Bücher zum Opfer gefallen.

Mussolini bei der Erntearbeit.

In Anwesenheit des Duce wurde in der aus den Pontinischen Sümpfen neu entstandenen italienischen Stadt Littoria die erste Kornernte mit einem großen Fest der Arbeit eröffnet. Mussolini arbeitete selbst als Landarbeiter an der Dreschmaschine.

chend, war der von acht schwarzen Pferden gezogene Leichenwagen gänzlich in Weiß und Silber gehalten. Auch die Pferde trugen weiße Prunkdecken. Unter den Trauergästen bemerkte man u. a. Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Herzog Christian Ludwig von Mecklenburg, den Erb-Großherzog von Oldenburg, Prinz Karl von Belgien, den Fürsten und den Erbprinz von Wied, den Herzog von Nassau. Die Königin und die Thronfolgerin wohnten dem Abmarsch des Zuges bei und fuhren dann in Automobilen nach Delft voraus, wo um die Mittagszeit die feierliche Beisetzung in der neuen Kirche stattfand.

Deutscher Kreuzer-Besuch in England

Die Ankunft in Portsmouth.

London, 12. Juli.

Die deutschen Kreuzer „Königsberg" und „Leipzig" liefen bei herrlichem Wetter in den Hafen von Portsmouth ein. Es ist der erste deutsche Kreuzerbesuch in England seit 20 Jahren. Tausende von Zuschauern hatten sich eingefunden, um dem eindrucksvollen Schauspiel beizuwohnen. Auf der „Königsberg" hatte Konteradmiral Kolbe seine Flagge gesetzt. Die „Königsberg" feuerte einen Salut von 21 Schuß für England und einen Salut von 17 Schuß für den Oberbefehlshaber von Portsmouth. Die britischen Land- und Seebatterien erwiderten die Salute. Während die britische Seebatterie auf den Salut für den Oberbefehlshaber für Portsmouth antwortete, wurde auf Fort Blockhouse die deutsche Flagge gehißt.

Zufällig lief zu gleicher Zeit die „Bremen" auf der Fahrt nach Southampton in den Solent ein. Kurz nachdem die beiden Kreuzer festgemacht hatten, wurden beim Oberbefehlshaber des Hafens und beim Bürgermeister von Portsmouth Besuche abgestattet. Die „Königsberg" steht unter dem Befehl von Fregattenkapitän von Schrader, die „Leipzig" unter dem Befehl von Fregattenkapitän Hormel.

Teslas Todesstrahlen

Mit 50 Millionen Volt gegen 10 000 Flugzeuge.

Die Neuyorker Blätter veröffentlichen in sensationeller Aufmachung eine längere Unterredung mit Dr. Nikola Tesla, der weiteren Kreisen durch die nach ihm benannten Strahlen und durch seine Erfindungen zur besseren Auswertung des elektrischen Stroms bekannt geworden ist.

In der Unterredung behauptet Dr. Tesla, es sei ihm gelungen, sogenannte „Todesstrahlen durch eine Art elektrischen Geschützes in wirkungsvolle Form zu bringen, so daß 10 000 Flugzeuge auf eine Entfernung von 250 Meilen und ganze Armeen vernichtet werden können".

Nur die allerstärksten Stahlpanzer, behauptet Tesla weiter, seien imstande, den Strahlen Widerstand zu leisten, mit denen nach jedem im Fernrohr sichtbaren Gegenstand gezielt werden könnte. Zur Erzeugung der „Todesstrahlen" sei eine Spannung von 50 Millionen Volt nötig. Es handele sich im wesentlichen darum, einen Apparat herzustellen, durch den Strahlen in freier Luft statt in dem bisher benötigten Vakuum ausgesendet werden können. Ferner sei die Erzeugung von ganz enormen elektrischen Energien notwendig.

Dr. Tesla, der bereits 77 Jahre alt ist, beabsichtigt, seine Erfindung der Genfer Abrüstungskonferenz vorzulegen.

Schlußwort Dr. Gerekes

Urteilsverkündung am Sonnabend.

Berlin, 12. Juli.

Im Gereke-Prozeß, der die 8. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts seit dem 24. März beschäftigt, erhielt der Angeklagte das Schlußwort. Die Urteilsverkündung erfolgt am Sonnabend. Dr. Gereke erklärte, die Treue sei für ihn das Höchststehende. „Deshalb bitte ich, zu verstehen", so fuhr er fort, „daß ich über bestimmte Dinge schweige und damit mein Wort halte. Es wird die Zeit kommen, wo der letzte Schleier sich lüftet und wo auch diejenigen, die heute glauben, mir die persönliche und politische Ehre absprechen zu können, bekennen werden müssen, daß sie sich geirrt haben. Wenn sich jener Schleier einmal lüftet, dann bin ich der felsenfesten Ueberzeugung, wird auch keiner ein Wort der Kritik finden über die Handlungen des leider vielfach erwähnten, jetzt verstorbenen Dr. Oberfohren.

Glauben Sie, daß ich nicht, **wenn ich mich schuldig und ehrlos gefühlt hätte, die letzten Konsequenzen gezogen hätte? Für mich hat der Tod jeden Schrecken verloren. Wenn ich diese letzten Konsequenzen nicht gezogen habe, so nur deshalb, weil ich für die Wiederherstellung meiner Ehre kämpfen muß und weil ich mir bewußt bin, nichts Unrechtes getan zu haben."**

Gewinnauszug

4. Klasse 43. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 11. Juli 1934

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 289869
2 Gewinne zu 2000 M. 117437
8 Gewinne zu 1000 M. 31245 165237 194579 194939
20 Gewinne zu 800 M. 168502 168806 188199 216003 239910 299796 306486 341891 364847 380544
52 Gewinne zu 500 M. 27053 33086 34001 82296 120130 125870 130079 133270 136834 146256 161008 176617 181447 198777 204269 219460 222546 224274 239040 286372 294172 300415 317057 322234 353506 399276
174 Gewinne zu 400 M. 5400 7498 17729 20783 21029 27502 28717 30429 38526 40792 56534 60892 65987 70446 73059 73643 75596 77026 78713 96690 109230 110628 112492 112493 120384 122583 126282 127659 134630 136774 136943 145033 152282 153021 156365 161976 166305 171606 172507 174625 175452 175993 177323 178197 187258 187310 191162 195891 228002 233618 234757 243561 246478 256686 266005 269317 271779 272939 284289 285809 288141 290703 302219 307974 317258 319481 323404 324101 325596 330667 332957 338079 341532 342682 346770 354651 363126 363638 369171 374665 375162 383955 384625 392842 393042 393450 397337

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 3000 M. 6279
6 Gewinne zu 2000 M. 21286 232219 385470
8 Gewinne zu 1000 M. 216984 249790 350702 351356
18 Gewinne zu 800 M. 118019 190455 198302 206017 282175 305049 323065 329029 386456
56 Gewinne zu 500 M. 20102 54275 67659 75121 115775 127234 136458 143506 144872 156043 165445 233115 239679 242825 252174 256116 271702 276783 281061 311070 317748 328890 343392 352648 359753 366694 379462 380999
168 Gewinne zu 400 M. 5215 6963 12792 18473 19378 28371 28892 31370 33000 46041 50721 56297 59534 64820 67284 77036 82334 89512 90798 90809 103778 111241 111421 111425 131686 134981 137133 137262 142719 148340 148355 158368 168668 177821 182839 185185 191648 193672 197132 198110 204468 205883 208517 210300 213979 216991 217878 218871 219375 220984 223488 227074 227409 228332 235155 240374 248782 252346 253920 256255 257073 259491 268414 279363 285051 289865 293638 294412 296961 300234 304499 325523 338649 345710 354511 356705 364524 366031 368206 368543 374361 377143 378400 385399

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

8109 20698 24176 45359 100705 111873 330213 334510 357145 370960

NSDAP

Deutsche Arbeitsfront, NS-Hago, Ortsgruppenbetriebsgemeinschaft Handel- und Handwerk, Zelle 3, (Herischdorf), Zellenabend am Donnerstag, den 12. Juli, 20,30 Uhr im „Heidekrug".

Geschäftsleitung: Paul Fleischer
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter des Hauptschriftleiters).
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft, Buchbesprechungen und Feuilleton: Lucie Schmitz-Fleischer; für Lokales, Sport, Berichterstattung u. Anzeigenteil: Horst Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn. Inseraten-Geschäftsstelle in Berlin: Herbert Roese, Berlin SW 61, Tempelherrenstraße 8.
Anzeigenpreise: Das Millimeter einspaltig 36 mm breit 4 Pf Ermäßigte Preise für Gemeinnützige Anzeigen besonderer Tarif

Die gute Drucksache

wirbt für Ihr Unternehmen. Geschäftsbriefbogen, Rechnungen, Postkarten, Briefumschläge mit dem Bild Ihres Hauses, Speisekarten, Prospekte, Broschüren

sind für Sie unentbehrlich.

Fordern Sie noch heute unseren Vertreterbesuch an, und überzeugen Sie sich von der Preiswürdigkeit und sauberen Arbeit in Ein- und Mehrfarbendruck

Warmbrunner Nachrichten

Aelteste und **gelesenste** Tageszeitung von Bad Warmbrunn. — Einziger Setzmaschinenbetrieb am Ort.

Aus der Mitte des Riesengebirges
zur
Hirschberger Riesengebirgswoche
mit der
Hirschberger Thalbahn

Rückfahrscheine werden **täglich** ausgegeben.

Donnerstag, den 19. Juli 1934 (Marktfest)
besonders **billiger Tag:**
Einfache Fahrscheine berechtigen auch zur Rückfahrt

Verbände und Vereine benutzen, wenn günstiger, die billigen Gesellschaftsfahrten. Vorherige Anmeldung erforderlich.

Denkt an die „Stiftung für Opfer der Arbeit!"

Einzahlungen an die Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin W. 8, Behrenstr. 21/22, sowie auf deren Reichsbankgirokonto und deren Postscheckkonto Berlin 120 unter Angabe der Kontobezeichnung „Stiftung für Opfer der Arbeit".

Inseriert in den Warmbrunner Nachrichten, der ältesten u. gelesensten Tageszeitung
von Bad Warmbrunn.